Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Herzog-Max-Straße 4 / Fernsprecher 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 52 | **München, 28. Dezember 1928** | **15. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1928	Wochenkalender		5689
	Dezember	Tebeth	Bemerkungen
Sonntag	30	17	
Montag	31	18	
Dienstag	Januar 1	19	
Mittwoch	2	20	
Donnerstag	3	21	
Freitag	4	22	
Samstag	5	23	שמות מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 52 | 28. Dezember | 15. Jahrgang

Erweiterung der Jewish Agency nach dem 16. Kongreß

Die Resolutionen der Exekutive mit 39:5 Stimmen angenommen

Noch liegen die Berichte über den Abschluß der Sitzung des Zionistischen Aktions-Komitees nicht ganz vor; trotzdem aber läßt sich bereits sagen, daß nach der Annahme der von der Exekutive vorgeschlagenen Resolutionen mit der überwältigenden Majorität von 39:5 Stimmen die endgültige Erweiterung der Jewish Agency nach dem 16. Zionistenkongreß, also noch vor dem Herbst 1929 gesichert erscheint. Ermöglicht wurde dieses begrüßenswerte und allgemein erwartete Resultat der Tagung (vgl. den Leitartikel in unserer letzten Nummer) vor allem durch die großen politischen Erfolge, die Dr. Weizmann in Amerika zu erreichen verstand. Das Memorandum der Marshallgruppe, das er bei Beginn der Tagung bekanntgeben konnte, gleicht nahezu alle Meinungsverschiedenheiten zwischen dieser Gruppe und den Sommerbeschlüssen des Aktions-Komitees aus; wenn in der Frage der Siedlungsformen, sowie der zunächst provisorischen Zusammensetzung der Agency noch relativ kleine Differenzen zwischen der zionistischen und der nichtzionistischen Auffassung bestehen, so darf man doch ohne weiteres hoffen, daß es der überlegenen Verhandlungsführung Weizmanns, der in jahrelanger Arbeit trotz ungeheurer Widerstände die Kooperation vorbereitet hat, gelingen wird, sie ohne beiderseitige Verstimmung auszugleichen.

Der große Fortschritt, den damit der Palästinagedanke im Bewußtsein des gegenwärtigen Judentums gemacht hat — bedeutet doch sicherlich die Erweiterung der Agency eine Vervielfältigung der für Palästina wirkenden Kräfte, ja vielleicht den Beginn einer ungeahnten Entwicklung des jüdischen Nationalheims —, prägt sich am besten darin aus, daß viele nichtzionistische Gruppen in den verschiedenen Ländern, in Frankreich, England, vor allem aber in Deutschland heute gezwungen sind, sich Rechenschaft darüber abzulegen, in welcher Form auch ihre Beteiligung an der Agency realisiert werden könnte. Eine lebhafte Debatte zwischen der „Jüdischen Rundschau" und der „Jüdisch-liberalen Zeitung", auf die noch zurückzukommen sein wird, beweist, wenn nichts anderes, so doch eines: daß die Politik der Abstinenz gegenüber dem Palästinaaufbau schon jetzt allen Juden unzulässig erscheint, daß also im Wesen bereits gelungen ist, was Weizmann von der Erweiterung der Agency erhoffte: die Einigung aller jüdischen Kräfte für Palästina.

Der Verlauf der Verhandlungen

Donnerstag, halb 11 Uhr vormittags, eröffnet Präsident Motzkin die Sitzung mit einer hebräischen Ansprache und teilt mit, daß das Präsidium des A.-C. eine Tagesordnung von acht Punkten vorschlage. Die Tagung ist auf Wunsch der Exekutive einberufen worden und soll sich hauptsächlich mit der Frage der Erweiterung der Jewish Agency befassen. Die übrigen Punkte der Tagesordnung werden, wofern die Zeit reichen wird, allerdings beschleunigt behandelt werden müssen. Die Tagung muß am Montag, dem 24. Dezember, schließen, weil eine ganze Reihe von A.-C.-Mitgliedern am Dienstag verreisen wird. Motzkin gedenkt der während der Zwischenzeit seit der A.-C.-Tagung im Juli 1928 verstorbenen führenden Zionisten.

Um 11 Uhr vormittag begann Dr. Weizmann mit seinem Bericht über die gemeinsam mit Harry Sacher in Amerika geführten Verhandlungen mit den Nichtzionisten. Er schildert ausführlich die Vorgänge auf der Tagung der amerikanischen Nichtzionisten sowie die sich daran knüpfenden Verhandlungen mit dem von der Nichtzionistenkonferenz gewählten Siebener-Komitee betreffend die vom A.-C. im Juli 1928 beschlossenen Resolutionen. Als Ergebnis der Verhandlungen ist ein Memorandum des Herrn Louis Marshall zu betrachten, das Dr. Weizmann dem A.-C. vorlegt.

Dr. Weizmann erörtert die einzelnen Punkte des Memorandums und erklärt, daß nach seiner Meinung das Ergebnis der Verhandlungen befriedigend ist. Er verliest auch einen Brief von Ussischkin, der ihn zu dem Resultat beglückwünscht und die Äußerungen Marshalls bezüglich des K. K. L. als befriedigend erklärt. Dr. Weizmann schlägt vor, nunmehr die andern Voraussetzungen für die Bildung der Agency zu schaffen, vor allem die Beteiligung von sechs Ländern zu sichern. Er ist der Meinung, daß der Zionistenkongreß in diesem Jahre schon im Juli zusammentreten soll, damit sich an den Kongreß die erste Tagung des Councils der Jewish Agency anschließen kann. Zum Schluß führt Dr. Weizmann aus, welche Bedeutung die Schaffung der erweiterten Agency haben wird. Außer der zu erwartenden Steigerung des Keren Hajessod ist die Schaffung einer neuen Kolonisationsbank geplant, von der in der Öffentlichkeit in der letzten Zeit auch schon die Rede war. Die größte Bedeutung der Agency sieht aber Dr. Weizmann in der fortschreitenden Einigung des Judentums für Palästina, der Bildung einer wirklichen Knesseth Israel, die im Grunde stets das Ziel des Zionismus gewesen ist. Die Zionistische Organisation wird auch in Zukunft die treibende Kraft der Palästina-Bewegung bleiben müssen. Dr. Weizmann empfiehlt dem A.-C. die Annahme des Marshall-Memorandums, damit sofort weitere Schritte zur Bildung der Agency gemacht werden können.

Nach Dr. Weizmann ergreift der Präsident der Exekutive, Sokolow, das Wort, der über die Bedeutung der Jewish Agency spricht.

Nach einer Interpellation von Grossmann (Revisionist), auf die Dr. Weizmann sofort antwortet, wird die Debatte eröffnet. Als erster Redner spricht in der Vormittagssitzung Abgeordneter Grünbaum (Radikaler).

In der Aussprache, die bis in die Freitag-Nachmittag-Sitzung andauerte, ergriffen ferner das Wort: Lewite, Rubaschow (Poale Zion), Naiditsch, Lichtheim (Revisionist), Dr. Reich, Dr. Coralnik, Farbstein (Misrachi), Dr. Soloweitschik (Radikal), Mr. Berlin (Misrachi), Boraz (Hapoel Hazair), Dr. Federbusch (Misrachi), Blumenfeld, Glückson, Dr. Halpern, Grossmann (Revisionist), Remez (Achduth-Awodah), Sprinzak (Hapoel Hazair), Fishman, Harzfeld (Achduth-Awodah), Brodetsky, Dr. Hindes und Cohen.

Es folgt die Antwort der Exekutive, in deren Namen Dr. Sacher erklärt: Das A.-C. muß sich die einfache Frage stellen, ob es die Agency will oder nicht. Macht man eine Alliance, dann geht dies nur auf der Basis gegenseitiger Vereinbarung, und keine Seite kann ihre Bedingungen diktieren. Redner rekapituliert die einzelnen Stadien, die die Politik der Erweiterung der Jewish Agency in den letzten fünf Jahren durchgemacht hat, und bespricht dann die Verhandlungen in Amerika, deren Resultat er für sehr befriedigend hält. Wenn die Linke mit der Formulierung Marshalls bezüglich der Siedlungsformen nicht einverstanden ist, so muß man darauf hinweisen, daß die Arbeiterpartei gar nicht das freie Selbstbestimmungsrecht des Siedlers anerkennt; sie fordert z. B., daß keine Siedlung einen Beschluß fassen kann ohne die Zustimmung des „Nir“. Während die Survey Commission die Kwuzah abgelehnt hat, wird in den jetzigen Vorschlägen der Kwuzah dieselbe Chance gegeben wie jeder anderen Siedlungsform.

Redner spricht zum Schluß noch über die Schwierigkeit der zionistischen Hälfte der Agency gebundene Marschroute zu geben. Er tritt schließlich für eine vorbehaltlose loyale Annahme der amerikanischen Vorschläge ein.

Schließlich antwortete auch Dr. Weizmann auf die Debatte. Seine Rede zeichnete sich durch eine besonders schöne Form aus und machte tiefen Eindruck auf die Mitglieder des Aktions-Komitees. Er gab in gedrängter Form Bericht über die einzelnen Phasen seiner Besprechungen mit den Führern der amerikanischen Nichtzionisten und führte zum Schluß ungefähr aus: Man muß berücksichtigen, daß die Herren in Amerika unter dem Eindruck des Berichtes der Experten-Kommission gestanden haben. Nichtsdestoweniger fiel es nicht schwer, sie davon zu überzeugen, daß der Aufbau Palästinas keine rein technische Frage sei, sondern von Imponderabilien mit bestimmt werde. Der gute Wille unserer Partner kommt am klarsten im Absatz 1 des Memorandums Louis Marshalls zum Ausdruck, in welchem anerkannt wird, daß die Empfehlungen der Joint Palestine Survey Commission lediglich als eine Basis für zukünftige Aktionen zu betrachten sind und daß Zeit und Umstände Modifikationen als ratsam werden erscheinen lassen. Es ist den zionistischen Unterhändlern in einem hohen Maße gelungen, ein Einverständnis zu erzielen, weil es den Herren von der anderen Seite ernstlich darum zu tun ist, uns nicht zu stören, sondern mit uns fruchtbar zusammenzuarbeiten. Auch der Punkt im Marshall-Memorandum bezüglich der Kwuzoth muß als ein Erfolg gebucht werden; es muß da berücksichtigt werden, daß die Joint Survey Commission apodiktisch gegen die Kwuzoth sich ausgesprochen hat. Die Forderung nach Einbeziehung der amerikanisch-jüdischen, nichtzionistischen Arbeiterschaft in die Agency halte er, Dr. Weizmann, für sehr berechtigt. Insofern es gelingt, diese jüdische Arbeiterschaft für positive Arbeit in Palästina zu gewinnen, sollen sie einen Sitz in der Agency bekommen. Dr. Weizmann ging dann näher auf die Rede Grünbaums ein und zog einen Strich zwischen Golus-Politik und Palästina-Politik. Er habe volles Verständnis für Grünbaums Situation, der unter dem Druck der täglichen Entwicklungen steht, aber er, Dr. Weizmann, betrachte es als seine Pflicht, alle seine Kräfte dem Aufbau Palästinas zu widmen. Der Aufbau des Jüdischen Nationalheims und das Wachstum der jüdischen Kräfte in Palästina werde ja auch der nationalen Erziehung im Golus starke Impulse geben. Was in Neuyork erreicht worden ist, war nur dadurch möglich, daß schon heute Menschen in Palästina arbeiten, die ihr Leben dem Werke des Aufbaus widmen.

Dr. Weizmann schloß: Hätten die Zionisten nicht über Chaluzim geredet, sondern wären sie auf den Gebieten ihrer Arbeit selbst Chaluzim gewesen, dann hätte man vielleicht die Erweiterung der Agency nicht gebraucht, oder es wäre dann der Impuls unserer Arbeit so stark gewesen, daß die Herren auch ohne Erweiterung zu uns gekommen wären. Aber heute muß ich offen sagen, daß ich viele Zionisten kenne, die nicht einen Bruchteil davon für Palästina leisten, was manche Nichtzionisten tun. Darum halte ich nicht viel von Resolutionen und Formeln, sondern das Leben wird es entscheiden, und das Leben arbeitet für uns. Wir sind für die Erweiterungspolitik nicht aus Müdigkeit, sondern aus dem brennenden Wunsch, aus den 600 Zertifikaten, die wir jetzt bekommen haben, 6000 und 60 000 zu machen. Die Realität Palästinas erwartet von uns, daß wir entschlossen

handeln. Redner fordert das A.-C. auf, die Resolution, die von der Exekutive vorgeschlagen werden wird, anzunehmen.

Vor der Abstimmung

Nach der Eröffnung der Samstag-Abend-Sitzung durch Präsident Motzkin erstattet zunächst im Namen der Exekutive Herr Felix Rosenblüth den Bericht über die geplante Organisation der erweiterten Jewish Agency. Der Organisationsplan ist von einer Kommission entworfen worden, die von der Exekutive in London eingesetzt wurde und nunmehr detaillierte Vorschläge unterbreitet. Um über die Form der Abstimmung schlüssig zu werden, unterbricht das Präsidium die Sitzung für eine halbe Stunde.

Nachdem die Sitzung um neun Uhr wieder eröffnet wurde, erhält das Wort Dr. Stephen S. Wise (Neuyork). S. Dr. Wise wendet sich in einer mehr als einstündigen leidenschaftlichen Rede gegen die Annahme der vorgeschlagenen Anträge und gegen das ganze Projekt der Erweiterung der Jewish Agency. Zunächst protestiert Dr. Wise dagegen, daß die Frage in geschlossener Sitzung behandelt wird. Er sei ein Feind der Geheimdiplomatie und werde außerhalb des Saales genau so offen sprechen wie im A.-C. Das vorgeschlagene Übereinkommen sei ein Verzicht auf den Zionismus. Die Abstimmung sei illegal, denn der Kongreß hat das A.-C. nicht ermächtigt, auf das Mandat zu verzichten. Der Kongreß hat zwei Bedingungen gestellt, erstens daß keine Änderung im Mandat eintritt, das heißt aber, daß die Zionistische Organisation nicht aufhört, die im Mandat genannte Jewish Agency zu sein. Die zweite Bedingung war, daß ein Provisorium von drei Jahren eingerichtet wird. Wir sind Treuhänder des jüdischen Volkes. Unsere Partner aber wollen nicht wirkliche Teilhaber des Mandates sein, sondern nur Helfer, im besten Falle Spender für Palästina, nicht für das jüdisch-nationale Heim. Der beabsichtigte Vortrag mit den Nichtzionisten wird eingehen in unsere Geschichte als ein zweites Weißbuch. Palästina wird eine kleine Provinz innerhalb des Tätigkeitsbereiches des Joint Distribution Commitee werden. Wenn ich wählen muß zwischen Weizmann ohne Zionismus und Zionismus ohne Weizmann, dann wähle ich Zionismus ohne Weizmann. Lassen wir das jüdische Volk entscheiden durch ein Plebiszit, ob wir die Jewish Agency sein sollen oder ob wir sie den anderen übergeben sollen. Das Volk wird uns als seine Treuhänder einsetzen. Es ist noch nicht zu spät. Ich weiß zwar, daß die Sache Ihnen bereits als beendet erscheint, aber ich halte es für meine Pflicht, Sie dennoch zu warnen, Sie sollen nicht den Zionismus preisgeben.

Nach einer Pause wird spät nachts die Abmann die Erklärung ab, daß er die von Stephen Wise beobachtete Haltung wohl zu würdigen wisse, aber sowohl den neuen Partnern wie auch der eigenen Kraft der Zionisten volles Vertrauen entgegenbringe. Auf die einzelnen Argumente Dr. Wises erübrige es sich einzugehen, da diese in zahllosen Varianten während der letzten fünf Jahre vorgebracht und entkräftet worden seien.

Nach einer Pause wird spätnachts die Abstimmung vorgenommen. Nach Verlesung der einzelnen Resolutionen werden noch verschiedene Anfragen und stilistische Änderungsvorschläge eingebracht. Ferner stellt Dr. Soloweitschik eine Anfrage an das Präsidium des A.-C., wie die von der Mehrheit vorgeschlagene Resolution in Einklang zu bringen sei mit der Erklärung des Präsidenten Dr. Weizmann, das alle Vereinbarungen vom Kongreß zu ratifizieren sind. Präsident Motzkin erwidert, das Präsidium sei der Meinung, daß der Kongreß die Vereinbarungen zu ratifizieren hat, die Exekutive habe aber den Auftrag, alle Vorbereitungen soweit sicherzustellen, daß die Jewish Agency sofort nach der Ratifizierung durch den Kongreß errichtet werden kann.

In der Abstimmung wird der Antrag der Radikalen, der ausspricht, daß die Bedingungen des A.-C. in wichtigen Punkten nicht erfüllt worden sind, mit allen gegen drei bzw. gegen fünf Stimmen abgelehnt.

Hierauf wird ein Antrag Remos angenommen, der lautet: Das A.-C. stellt nochmals fest, daß auf Grund der Beschlüsse des 15. Kongresses der jeweilige Präsident der Zionistischen Organisation das Amt des Präsidenten der Jewish Agency zu bekleiden hat.

Zu den vorliegenden Amendements der Hitachduth und Poale Zion erklärt Felix Rosenblüth, daß die Exekutive damit einverstanden sei. Die Amendements werden einstimmig angenommen. Sie lauten:

Antrag Hitachduth Poale Zion: Das Aktions-Komitee stellt fest, daß § 3 des Neuyorker Memorandums den vom A.-C. in seiner Sitzung vom Juli 1928 gefaßten Beschluß in Kraft beläßt, wonach unter der Voraussetzung, daß jede Siedlungsform den Erfordernissen der Wirtschaftlichkeit und der ökonomischen Selbsterhaltung genügen muß, die Freiheit des Siedlers in der Bestimmung der sozialen Form seiner Wirtschaft (Kwuzah, Moschaw oder eine andere Form) gewahrt werden soll.

Antrag Rubaschow: Das Aktions-Komitee nimmt zur Kenntnis die Mitteilung des Präsidenten der Zionistischen Organisation betreffend die Heranziehung von Vertretern der jüdischen Arbeiter-Organisationen in Amerika innerhalb der Nichtzionisten in der Jewish Agency.

Zum Schluß wird über die Hauptresolution abgestimmt. Sie wird mit **39 gegen 5** (zwei Radikale, zwei Revisionisten und Dr. Wise) **Stimmen angenommen.** Die Hauptresolution lautet:

„Das Aktions-Komitee spricht seine Befriedigung aus über den Verlauf der Konferenz von Vertretern des amerikanischen Judentums in Neuyork am 20. und 21. Oktober 1928, die sich für den Eintritt der amerikanischen Judenheit in die Jewish Agency, die gemäß dem Palästinamandat berufen ist, an der Schaffung des jüdischen nationalen Heims mitzuwirken, erklärt hat.

Nachdem die auf Grund der Beschlüsse des Aktions-Komitee vom Juli 1928 in Berlin geführ-

ten Neuyorker Verhandlungen ihren Abschluß gefunden haben, ermächtigt das Aktions-Komitee nach Kenntnisnahme der Memoranda, die dem Briefe des Mr. Marshall vom 20. November 1928 beigeschlossen waren, die Exekutive der Zionistischen Organisation, in der Erwägung, daß diese Verhandlungen den Berliner Beschlüssen weitgehend Rechnung tragen, und in der Erwägung, daß die Ergebnisse der Verhandlungen einen sehr entscheidenden Schritt zur Vereinigung der gesamten Judenheit innerhalb der erweiterten Jewish-Agency für den Aufbau von Erez Israel bedeuten, Mr. Marshall mitzuteilen, daß die Zionistische Organisation bereit ist, im Einklang mit den in den Memoranden enthaltenen Vorschlägen vorzugehen. Das Aktions-Komitee erwartet, daß die Exekutive alle notwendigen Maßnahmen ergreifen wird, um die Errichtung des Council der erweiterten Jewish Agency und dessen Einberufung zum frühestmöglichen Termin nach dem 16. Kongreß sicherzustellen.“

Um 2 Uhr nachts war die Sitzung zu Ende.

Aussprache über Organisation und Verfassung der Jewish Agency — Reden von Wise und Sokolow

Berlin, 24. Dezember. (JTA.) Die beiden Sitzungen des Aktions-Komitees vom Sonntag, dem 23. Dezember, waren der Aussprache über das von der Exekutive vorgelegte Statut über Organisation und Verfassung der erweiterten Jewish Agency gewidmet. Über verschiedene wichtige Punkte setzte man sich ausführlicher auseinander, so namentlich über die Frage der Kompetenzen der Jewish Agency und der zionistischen Organisation. Die Sprecher der Misrachisten und der Allgemeinen Zionisten traten für eine weitestgehende Kompetenz der Jewish Agency ein, um sie möglichst aktionsfähig zu gestalten. Eingehende Erörterungen galten der Frage des sogenannten „Prexy“, d. h. des Rechtes der Mitglieder des Agency-Councils, abwesende Kollegen des gleichen Landes oder der Ländergruppe zu vertreten, bzw. für sie zu stimmen. Es wurde vorgeschlagen, daß jedes Mitglied höchstens vier Vota vertreten soll. Eine solche Bestimmung käme besonders dem amerikanischen Agency-Teil zugute, der wohl kaum je vollzählig wird vertreten sein können. Über diesen Punkt waren die Meinungen sehr geteilt. Schließlich wurde eine Organisations- und Verfassungskommission gewählt, die sich aus den folgenden Herren zusammensetzt: Kurt Blumenfeld, Dr. A. Coralnik, L. Levite, Dr. Leon Reich, Dr. Alfred Klee, Dr. A. Goldstein, Gliekson, Rabbiner Nurok, Dr. Federbusch, Remez, Twerski, Tartakower, Dr. Soloweitschik und Meer Großmann.

Am Ende der Sitzung vom Sonntag abend hält Dr. Wise eine längere Rede, in der er noch einmal die durch die Schaffung der erweiterten Jewish Agency entstehenden Probleme kritisch beleuchtet. Nachdem noch einige Redner zu organisatorischen Einzelheiten sich geäußert hatten, hielt Präsident Sokolow eine zusammenfassende Schlußrede, in welcher er von höherer Warte die Entwicklung, die zur erweiterten Agency führte, beleuchtete. Er analysierte die geäußerten Bedenken und klärte verschiedene Mißverständnisse in bezug auf die künftige Position der „Nichtzionisten“ und der Zionistischen Organisation. Es handle sich um keine „Unterwerfung“ der Zionisten, auch nicht der anderen Seite, sondern um loyale Zusammenarbeit für Erez Israel. Er warnt vor unberechtigter Unterschätzung der Kraft des Zionismus. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß die zionistische Bewegung in sich so stark sei, daß sie daran gehen könne, die große Peripherie der Zionsfreunde organisatorisch in dem Gebilde der Jewish Agency zusammenzufassen.

Namens der Exekutive gaben Professor Brodetski und Harry Sacher ausführliche Erklärungen ab und erläuterten einzelne, von mehreren Rednern im besonderen Maße in den Vordergrund ihrer Bemerkungen gerückten Punkte, so die Frage der Stimmvertretung der Formulierung der Konstitution der Jewish Agency und der völkerrechtlichen Folgen der Agency-Erweiterung. Felix Rosenblüth regte die Schaffung einer ständigen Kommission des Aktions-Komitees an, die im Einvernehmen mit der Exekutive in Behandlung stehenden Fragen beraten soll. Diese Anregung wird der Vierzehner-Kommission überwiesen.

Schluß der Sitzung um 1 Uhr nachts. Es wurde beschlossen, die Tagung am Dienstag, dem 25. Dezember, 4 Uhr nachmittags, zu beenden.

Professor Brodetskys politischer Bericht

Berlin, 24. Dezember. (JTA.) In der Sitzung vom Montag, dem 24. Dezember, erstattete Professor S. Brodetsky den politischen Bericht der Exekutive. In einer sehr instruktiven, formvollendeten Rede gab er ein erschöpfendes Bild der heutigen außenpolitischen Lage des Zionismus. Er berührte die Fragen des Kothel Maarawi (westliche Tempelmauer in Jerusalem), des Haifaer Hafenbaues, der Erziehung, der Einwanderung, der Naturalisation, der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Kommissionen der britischen Administration mit den Organen der Jewish Agency. Dann die Fragen der Bodenpolitik (Beisan-Böden), ferner die Frage der arabischen Politik (Legislativ Council) und der Aufklärung der öffentlichen Meinung in England.

Es wird erwartet, daß die Abstimmung über Organisation und Verfassung der Jewish Agency noch heute erfolgen wird.

Das Marshall-Memorandum

I.

Der Bericht der Joint Palestine Survey Commission vom 18. Juni 1928 und die in ihm enthaltenen Empfehlungen sind dem Aktions-Komitee der Zionistischen Organisation vorgelegt und vom ihm in seiner Berliner Sitzung vom 19. bis 31. Juli 1928 beraten worden. Das Aktions-Komitee hat im Hinblick auf diese Empfehlungen eine Reihe von Resolutionen angenommen. Der Bericht hat ebenfalls der nichtzionistischen Konferenz amerikanischer Juden, ab-

gehalten in Neuyork am 20. und 21. Oktober 1928, vorgelegen, auf welcher Resolutionen über den Report und die beabsichtigte Erweiterung der Jewish Agency angenommen wurden.

In Verfolg dieser Resolutionen wurde ein Organisationskomitee eingesetzt, das unter anderem bevollmächtigt wurde — in der Annahme, daß die Erweiterung der Jewish Agency durchgeführt werden würde —, zusammen mit bevollmächtigten Vertretern der Zionistischen Weltorganisation alle Differenzen auszugleichen, die hinsichtlich der Interpretation, der Wirkung oder Ausführung irgendwelcher Empfehlungen der Joint Palestine Survey Commission entstanden sind oder in Zukunft entstehen mögen. Das Komitee hat mit den bevollmächtigten Vertretern der Zionistischen Weltorganisation konferiert, und es ist das folgende Einverständnis erzielt worden:

1. Es wird anerkannt, daß die verschiedenen Empfehlungen der Joint Palestine Survey Commission lediglich als eine Basis für zukünftige Aktionen zu betrachten sind. Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß von Zeit zu Zeit Umstände hervortreten werden, die Modifikationen als ratsam erscheinen lassen. Es wird naturgemäß erwartet, daß nach Gründung der erweiterten Jewish Agency diese Körperschaft die ihrer Kompetenz unterliegenden Angelegenheiten in einer Weise behandeln wird, die geeignet ist, der Entwicklung Palästinas in wirtschaftlicher, geistiger und kultureller Beziehung bestens zu dienen.

2. Der Erwerb von Böden in Palästina aus Mitteln der Jewish Agency wird als eine grundsätzlich gesunde Politik betrachtet. Jedoch wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß die Böden, nach Weisung der Jewish Agency, durch den Jüdischen Nationalfonds (Keren Kajemeth Lejisrael) angekauft und daß die Eigentumstitel der erworbenen Böden auf den Namen des Jüdischen Nationalfonds eingetragen werden sollen, damit sie unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes werden. Hierbei wird davon ausgegangen, daß die Bedingungen, unter denen das somit im Eigentum des Jüdischen Nationalfonds befindliche Land verwendet, besetzt, verpachtet oder von irgendeiner Person, Gesellschaft oder Korporation in Besitz gehalten werden soll, vorher durch die Jewish Agency gebilligt und bestätigt werden. Ebenso, daß irgendwelche Änderungen oder Modifikationen, die im Hinblick hierauf irgendwann gemacht werden sollten, in gleicher Weise der Genehmigung und Billigung der Jewish Agency unterliegen. Der Zweck dieser Maßnahmen soll nicht dahin verstanden werden, als sei beabsichtigt, den Erwerb von Boden aus privaten Mitteln zu entmutigen, solange die Erwerbung des Bodens nicht spekulativen Zwecken dient und keinen unfreundlichen Akt gegenüber Plänen des Jüdischen Nationalfonds oder der Jewish Agency darstellt. Die Jewish Agency soll berechtigt sein, einen Teil ihrer Mittel in den Erwerb von Aktien, Bonds, Pfandbriefen oder anderen Wertpapieren irgendeiner bestehenden oder in Zukunft zu gründenden Gesellschaft zu investieren, um auf diese Weise den Erwerb von Boden in Palästina durch Private zu erleichtern. Ebensowenig sollen die eingangs bezeichneten Maßnahmen dahin verstanden werden, daß beabsichtigt sei, die Ausführung einer Politik zu hindern, die die Jewish Agency annehmen mag, um diejenigen zu unterstützen, die sich auf dem Boden mit eigenen Mitteln in einer Weise und unter Bedingungen ansiedeln wollen, die mit der hierin niedergelegten grundsätzlichen Politik nicht im Widerspruch stehen.

3. Ohne die Siedlungsform, die in Zukunft in Palästina angewandt werden soll (Moschaw, Kwuzah oder eine andere Form), bestimmen zu wollen, soll es dem Urteil der Jewish Agency überlassen bleiben, über die wirtschaftliche Eignung und Ausführbarkeit irgendeines vorgeschlagenen Siedlungs- oder Kolonisationsplanes zu entscheiden, bevor Mittel, die der Kontrolle der Agency unterliegen, für eine bestimmte Siedlung oder Kolonie angewiesen werden.

4. Was die Einwanderung von Juden nach Palästina anlangt, so ist es klar, daß sie sowohl durch die Jewish Agency wie die Regierung Palästinas in dem vollsten ausführbaren Ausmaße und in Übereinstimmung mit den allgemeinen, in den Empfehlungen der Joint Palestine Survey Commission niedergelegten Grundsätzen ermutigt und gefördert werden soll, wobei anerkannt wird, daß sowohl Arbeiterimmigranten wie Immigranten mit eigenen Mitteln in Betracht gezogen werden sollen.

5. In allen Arbeiten und Unternehmungen, die von der Jewish Agency ausgeführt oder gefördert werden, soll jüdische Arbeit verwendet werden.

6. Die hebräische Sprache und jüdische Kultur sollen gefördert werden.

Neuyork, 20. November 1928.

Louis Marshall.

II.

Auf der am 3. November 1928 abgehaltenen Sitzung der bevollmächtigten Vertreter der Zionistischen Weltorganisation und des Organisationskomitees der nichtzionistischen Konferenz amerikanischer Juden wurde die Aufmerksamkeit auf eine vom Zionistenkongreß in Wien im August 1925 angenommene Resolution gelenkt, nach der die in Betracht gezogene erweiterte Jewish Agency in provisorischer Weise so gebildet werden soll, daß sie nach drei Jahren erneuert werden müßte.

Im Namen des Organisationskomitees wurde darauf hingewiesen, daß diese Maßnahme des Kongresses erfolgt ist, ohne daß vorher die Vertreter der sogenannten unparteiischen Konferenzen, die im Februar 1924 und März 1925 abgehalten waren, konsultiert worden wären. Es wurde ausgeführt, daß nach Ansicht des Organisationskomitees eine provisorische Jewish Agency unzweckmäßig (impracticable) wäre und daß ein solcher Schritt die Festlegung und Ausführung wirksamer konstruktiver Maßnahmen stören und unvermeidlich dazu führen würde, die Verwirklichung der Ziele zu verzögern, die den Bemühungen um die Erweiterung der Jewish Agency Antrieb gegeben hatten.

Im Laufe der Debatte stellte es sich heraus, daß die Zionistische Organisation es für notwendig hielt, für den Fall einer etwaigen Wiederauflösung der erweiterten Jewish Agency Vorsorge zu treffen, und zwar im Hinblick auf die rechtliche Wirkung einer solchen Wiederauf-

lösung auf Artikel 4 des Mandates für Palästina in der vom Völkerbundrat am 16. September 1922 genehmigten Fassung. In Anerkennung der Berechtigung dieser Vorsichtsmaßnahme wurde beschlossen:

Erstens: Um allen Fragen vorzubeugen, die im Falle der Wiederauflösung der erweiterten Jewish Agency auftauchen könnten und um für jeden Fall die Fortdauer einer Jewish Agency gemäß Artikel 4 sicherzustellen, sollen geeignete Maßnahmen getroffen werden zur Erlangung der Zustimmung der Mandatarmacht oder einer anderen etwa zuständigen Instanz zu dem Plan der Erweiterung der Jewish Agency in Verbindung mit einer Klausel, wonach im Falle einer zukünftigen Wiederauflösung der erweiterten Jewish Agency alle Rechte und Privilegien, die jetzt der Zionistischen Organisation in Übereinstimmung mit Artikel 4 des Mandates zustehen, an sie uneingeschränkt zurückfallen sollen.

Zweitens: Der zionistische Kongreß soll ersucht werden, nach Bewerkstelligung des oben bezeichneten Arrangements, seine oben erwähnte Resolution wieder aufzuheben.

Neuyork, 20. November 1928.

Louis Marshall.

Sitzung des Großen Rates des Preußischen Landesverbandes

Berlin, 17. Dezember. (JTA.) Die Sitzung des Großen Rates des Preußischen Landesverbandes vom Sonntag, dem 16. Dezember, beschäftigte sich — wie der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt wird — in erster Linie mit dem Etat, den der Finanzreferent Direktor Georg Kareski vorlegte. Der Etat für 1929/30 balanziert mit einer Summe von einer Million und 200 000 Reichsmark in Einnahmen und Ausgaben.

Der Große Rat beschäftigte sich mit einer Reihe von Verfassungsfragen, er beschloß unter anderem, daß die Wahlperiode bis zum Herbst 1930 verlängert werden solle, mit Rücksicht auf die dann voraussichtlich auch in den Großgemeinden Berlin und Breslau stattfindenden Gemeindewahlen. Die Frage der Errichtung einer jüdischen Arbeiter-Kolonie wurde nach einem Referat des Professors Dr. Türk erörtert. Eine lange Debatte ergab die Frage der Schaffung einer Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland. Der Führer der Volkspartei Dr. Klee protestierte dagegen, daß als einer der Redakteure eine Persönlichkeit in Aussicht genommen sei, die gegen den Zionismus und die Ostjuden in einer wissenschaftlichen Publikation schwere Angriffe erhoben habe, und sprach sich ferner dagegen aus, daß die Zeitschrift nicht lediglich von den Landesverbänden, sondern auch von einer deutschen Parteiorganisation mit herausgegeben werden solle, ja sogar in einem Verlage erscheinen solle, der ein ausgesprochener Parteiverlag ist. Die Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland müsse einen rein wissenschaftlichen, völlig objektiven, parteifreien Charakter tragen, der durch diese Maßnahmen nicht garantiert sei. Die Angelegenheit wird voraussichtlich in einer Interpellation die Landesversammlung beschäftigen.

Die Einberufung einer Konferenz, die sich mit der Frage der Mischehen befassen solle, wurde nach warmer Befürwortung von Dr. Eschelbacher (Düsseldorf) beschlossen. Professor Elbogen berichtete über die Frage der Erhaltung der Kunstdenkmäler. Voraussichtlich wird eine Inventarisierung der in Deutschland vorhandenen Kunstdenkmäler erfolgen, für die zunächst nur eine bescheidene Summe erforderlich sein dürfe. Die Anstellung eines hauptamtlichen Bearbeiters für diese Frage wurde deshalb zurückgestellt. Für den Wohlfahrtsausschuß erfolgte eine Nachbewilligung in Höhe von 10 000 Reichsmark.

Einen sehr breiten Raum nahm neben der Etat-Beratung die Frage der Lehrerbildung ein. Es wurde beschlossen, da in Berlin die liberale Lehrerbildungsanstalt besteht, in Köln die bestehende Jawne-Anstalt so auszubauen, daß bei ihr die Lehrerausbildung auf akademischer Grundlage erfolge, daneben aber auch ohne akademische Grundlage eine Ausbildung von Lehrern, Kantoren und Schächtern vor sich gehe. Da der Preußische Landesverband wirtschaftlich nicht in der Lage ist, mehr als zwei solcher Institute, in Berlin und in Köln, zu unterhalten, müsse mit der Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände dahin verhandelt werden, daß eine Unterstützung der süddeutschen konservativen Lehrerausbildungsanstalt (in Würzburg) durch den Preußen-Verband nicht erfolgen solle. Von seiten der Lehrerschaft wurde Protest gegen die geplante Kultusbeamten-Ausbildung ohne akademische Grundlage erhoben.

Eine Reihe von Fragen wie die Erörterung der Staatsbeihilfen für 1927/28, Entwurf der Geschäftsordnung für die Ausschüsse des Landesverbandes, die Steuererhebung der Vorsteher-Ämter in Kur-Hessen, insbesondere auch die Frage der Lage der russischen Juden, über die Herr Dr. Freund berichten sollte, mußte wegen der starken Überlastung der Tagesordnung auf die nächste Ratssitzung verschoben werden.

Justizmord aus Antisemitismus?

Der jüdische Student Philipp Halsmann unschuldig wegen Vatermordes verurteilt — Eigenartige Untersuchungsmethode und Indizienfeststellung

Berlin, 19. Dezember. (JTA.) Der Innsbrucker Indizienprozeß, bei dem der aus Riga gebürtige 22jährige jüdische Student Philipp Halsmann unter der Beschuldigung des Vatermordes zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, hat zu einer großen Aufregung in Innsbruck geführt, die auch nach Wien übergegriffen hat. Philipp Halsmann, der, wie gerichtlich festgestellt wurde, an seinen Vater mit schwärmerischer Verehrung hing, hatte kaum einen Grund, das Familienoberhaupt aus dem Wege zu räumen, um so weniger als sich seine eigenen materiellen Verhältnisse nach dem Verlust des Ernährers nur schwieriger gestalten konnten.

Der Verteidiger Halsmanns, Dr. Preßburger, schilderte dem Korrespondenten des „Berliner Tageblatt", Heinrich Eduard Jacob, den Verlauf der Ereignisse und sagte, der Hauptschuldige an dem Fehlurteil sei der Inhaber Dominikus-Hütte, der Gastwirt Eder, der gleichzeitig Wegeinspektor ist und aus persönlichem Interesse nicht zugeben durfte, daß der Weg zur Hütte gefährlich sei. Er

spielte auch gleich den Polizisten und bezeichnete sofort den jungen Halsmann als Vatermörder. Eder sei es auch gewesen, der den faustgroßen, mit Blut befleckten Stein herbeigebracht habe, mit dem das Verbrechen seiner Behauptung nach verübt worden sei. Der Untersuchungsrichter weigerte sich, den so furchtbar Verdächtigten mit seinem Rechtsvertreter zusammenzubringen, und äußerte: „Er muß zusammenbrechen und ein Geständnis ablegen!" Der gerichtliche Lokaltermin wurde ohne Angeklagten und ohne Verteidiger vorgenommen.

„Ich hoffe," sagte der Korrespondent, „Sie werden mich in den Stand setzen können, das in Wien aufgetauchte Gerücht, das Fehlurteil habe auch antisemitische Hintergründe, zu dementieren."

„Im Gegenteil!" versetzte Dr. Preßburger. „Nur der in der Atmosphäre des Gerichtssaales waltende Antisemitismus mache das Urteil überhaupt verständlich. Philipp Halsmann ist seit dem Unglückstage nicht selten als Jude beschimpft worden. Während die Frau des Toten, die Mutter des Angeklagten, sich in nächster Nähe befand, habe ein Zeuge, der Akademiker ist, einem zwölfjährigen Hirtenbuben den Rat erteilt: „Wenn du einen Juden siehst, so weiche links aus!" Auch gegenüber dem Anwalt selbst habe sich diese Stimmung geltend gemacht: „Eine Anzahl von Innsbrucker Honoratioren", erzählte er, „warnte mich, ohne Polizeieskorte aus dem Gerichtssaal fortzugehen. Ich konnte auch bemerken, wie mir Burschen auf dem Wege ins Hotel folgten."

Auf diese ungeheuerlichen Mitteilungen hin fragte der Korrespondent Dr. Preßburger, ob es denn nicht möglich gewesen sei, stärker, als er es vielleicht getan habe, auf die typisch ethische, aber auch typische Geisteshaltung einzugehen, wie sie in den oft rührenden, der Selbstvervollkommnung gewidmeten Tagebüchern des jungen Halsmann zutage tritt. Der Anwalt erwiderte achselzuckend: Derlei habe vor diesen Geschworenen keinen Zweck gehabt. Auch die bekannte Tatsache, daß die Kriminalistik aller Länder vorbedachten Vatermord unter Juden eigentlich nicht kenne, habe er in dieser Umgebung nicht anführen können. Mit der Hoffnung, daß es gelingen werde, die zweite Verhandlung der Hakenkreuzleratmosphäre zu entziehen, und mit dem Hinweis darauf, daß er jedenfalls außerstande sei, Halsmann noch einmal zu Innsbruck zu verteidigen, schloß der Anwalt seine Mitteilungen.

Aus der jüdischen Welt

Ein jüdischer Museumsverein in Berlin

Berlin, 23. Dezember. (JTA.) In diesen Tagen fand eine vorbereitende Sitzung für die Gründung eines jüdischen Museumsvereins in Berlin statt, der es sich zur Aufgabe machen will, das allgemeine Interesse für jüdische Kunst und Kultur zu wecken und insbesondere die Kunstsammlung der jüdischen Gemeinde zu einem Museum auszubauen.

Die „Allgemeine Studentenschaft" der Berliner Universität fordert Numerus clausus

Berlin, 17. Dezember. (JTA.) Das antisemitische „Deutsche Tagblatt", das der in ihrer großen Mehrheit völkisch gesinnten „Allgemeinen Studentenschaft" nahesteht, teilt mit:

In einer Kammersitzung der Allgemeinen Studentenschaft der Berliner Universität wurde ein Antrag folgenden Inhalts angenommen: „Das ungeheure Anwachsen der Zahl der fremdstämmigen Studierenden an den deutschen Hochschulen zwingt die Studentenschaft der Friedrich-Wilhelm-Universität, die Schaffung eines Ausnahmegesetzes zu verlangen. Es ist ein Akt der Notwehr und Gerechtigkeit, daß die fremdblütigen Studenten nur in einem solchen Prozentsatz an den deutschen Hochschulen zugelassen werden, wie der prozentuale Anteil ihrer Volksgruppe an der Bevölkerung Deutschlands beträgt. Die Studentenschaft der größten deutschen Hochschule fordert: ein Numerus clausus für fremdstämmige Studenten ist an den deutschen Hochschulen einzuführen."

Das „Berliner Tageblatt' bemerkt dazu: „Es ist unter diesen Umständen wohl hoch an der Zeit, dafür zu sorgen, daß die Studentenvereinigung, die sich noch immer den Namen ‚Allgemeine Studentenschaft der Universität Berlin' anmaßt, sich endlich einer anderen, weniger irreführenden Firmierung bedient."

Dr. Emanuel Lasker, 60 Jahre. — Der Weltschachmeister und Denker

Berlin, 24. Dezember. (JTA.) Am 24. Dezember d. J. ist Dr. Emanuel Lasker, vor Aljechin und Capablanca Weltmeister im Schachspiel, 60 Jahre alt geworden. Dr. Lasker, der am 24. Dezember 1868 in Berlinchen in der Neumark geboren wurde, erwarb 1889 in Breslau auf dem Hauptturnier des Deutschen Schachbundes den Meistertitel. In jugendlichem Alter wurde er kurz darauf Weltmeister. Erst 26 Jahre alt, schlug er im Wettkampf den damaligen Inhaber des Titels, den Österreicher Wilhelm Steinitz, nachdem er schon vorher anderen bedeutenden Spielern wie Bird, Mieses, Englisch, Blackburne und Showalter, entscheidende Niederlagen beigebracht hatte. Auf den internationalen Turnieren, an denen er teilnahm, errang er meistens den ersten Preis, nur wenige Male war es der zweite oder dritte; an einer niedrigeren Stelle endete er niemals. Erst im Jahre 1921 mußte Lasker seinen Weltmeistertitel an den Kubaner Capablanca abgeben. Hervorragend sind auch seine Leistungen als Schachtheoretiker. Sein „Lehrbuch des Schachs" und seine „Schachbibel" wurden in fast alle Weltsprachen übersetzt.

Emanuel Lasker ist bekanntlich auch ein Denker von großer Tiefe und Eigenart. Er ist Verfasser einer Anzahl vielbeachteter Weltanschauungsbücher und Gedankendramen.

Der polnische Außenminister über die Juden in Polen

Lugano, 21. Dezember. (JTA.) Der polnische Außenminister, Graf Zalesky, hat in Lugano dem Vertreter der Presse-Agentur „Anglo American Newspaper Service" gegenüber erklärt: Die Juden in Polen bilden ein loyales Element, und die Regierung gewährt ihnen jeden Schutz. Man höre jetzt nichts mehr von jüdischen Klagen gegen Polen. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die jüdische Minderheit in Polen sehr zahlreich sei und in mehreren Städten sogar 40 Prozent der Gesamteinwohnerschaft bildet.

Ein neuer Referent für jüdische Presse

Warschau, 23. Dezember. (JTA.) Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des berüchtigten antisemitischen Bulletins im Auslande durch das Presseamt des polnischen Außenministeriums wurde der bisherige Referent für jüdische Presse seines Amtes enthoben; an seine Stelle wurde der bekannte jüdische Journalist Jechiel Mastbaum, ein früherer Pilsudski-Legionär, ernannt.

JCA-Kolonien in Brasilien von Räubern angegriffen

Neuyork, 18. Dezember. (JTA.) Umherschweifende Räuberbanden sind in das Gebiet der jüdischen Kolonien der Jewish Colonisation Association (JCA) in Brasilien eingefallen und haben einen Teil des Vermögens der Kolonisten weggeführt. Besonders schwer heimgesucht wurde die Kolonie Quatre Irnaos, wo es zu einem Kampf zwischen den Räubern und den Kolonisten gekommen ist und einige jüdische Kolonisten getötet wurden. Das Treiben der Bande steht offenbar im Zusammenhang mit der infolge der Grenzkämpfe zwischen Bolivien und Paraguay um sich greifenden Anarchie. Die Regierung von Brasilien hat in das Gebiet der jüdischen Kolonien eine Militärexpedition zur Niederkämpfung des Räuberunwesens entsandt.

Rio de Janeiro, 22. Dezember. (JTA.) In dem Gebiete der brasilianischen jüdischen Kolonien der JCA, die von Räuberbanden angegriffen und zum Teil ausgeraubt wurden, ist die Ruhe wieder eingekehrt. Die vier von den Räubern getöteten Kolonisten waren, wie nachträglich gemeldet wird, nicht Juden. Die von der brasilianischen Regierung entsandte militärische Strafexpedition ist völlig Herrin der Lage.

Die Zehnjahrfeier der Habimah in Palästina

Jerusalem, 18. Dezember. (JTA.) Der zehnte Jahrestag des Bestehens des hebräischen Theaters Habimah wurde in der Ausstellungshalle von Tel Awiw in Anwesenheit von mehr als 1500 Personen festlich begangen. Aus ganz Palästina waren die Freunde von Habimah herbeigeströmt. Die Festrede hielt der berühmte hebräische Dichter Chaim Nachmann Bialik. Er würdigte die hohen künstlerischen Leistungen der Habimah und ihre national-kulturelle Bedeutung für die jüdische Renaissance. Als vor zehn Jahren der Krieg und die Nachkriegserschütterungen das russische Judentum zerstörten, entstand in der Habimah das letzte Bollwerk des Hebräismus im europäischen Osten; gleich wie Agrippa, nachdem Titus die ersten zwei Festungsmauern Jerusalems zerstört hatte, auch schon die dritte Mauer errichtet hatte.

Namens der zionistischen Exekutive und des Waad Leumi brachte Dr. Benzion Mossinson der Habimah die Glückwünsche dar. Vizebürgermeister Rokach überbrachte die Grüße der Stadt Tel Awiw. Aus Moskau, Neuyork, London, Berlin, Warschau und aus zahlreichen anderen Zentren des jüdischen Lebens in den verschiedensten Ländern waren briefliche und telegraphische Glückwünsche eingetroffen, darunter von der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation in London, von der Witwe des genialen Habimah-Regisseurs Wachtangow, vom Generalintendanten Dr. Leopold Jeßner, Dr. Alfred Kerr, Arnold Zweig, S. Gronemann, von den jetzt in Amerika weilenden Mitgliedern der Habimah usw. Im Namen der Habimah dankte der Schauspieler Tschermerinski für die Huldigung und sagte, die Mitglieder der Habimah seien noch immer von künstlerischer Tatkraft und vom Glauben an die Zukunft beseelt. Nach Schluß seiner Rede erhoben sich alle Zuhörer und brachten der Habimah eine über zehn Minuten dauernde Ovation dar.

Noch immer niedrige Einkünfte des Keren Hajessod

Jerusalem, 19. Dezember. (JTA.) Im Verlauf des Monats November sind im Hauptbüro des Keren Hajessod in Jerusalem 27 682 Pfund, gegen 21 661 Pfund im Monat Oktober, eingelaufen. Im September gingen 31 234 Pfund ein. Der niedrigste Stand der Geldeingänge seit 1923 wurde im August verzeichnet, wo nur 16 372 Pfund eingeflossen waren. In den vorangegangenen Monaten dieses Jahres betrug der Monatsdurchschnitt der Eingänge 40 000 Pfund, im Mai erreichte er sogar die Höhe von 58 541 Pfund.

Vermehrte Einwanderung in Palästina hält an

Jerusalem, 19. Dezember. (JTA.) Der in den Monaten August und September festgestellte, wenn auch geringe Überschuß der Einwanderung über die Auswanderung in Palästina hat auch im Monat Oktober angehalten. Im Oktober sind 205 Juden nach Palästina gekommen, während 180 Juden ausgewandert sind. Insgesamt sind im Oktober 279 Personen eingewandert und 333 Personen ausgewandert.

Im September wanderten 282 Personen, unter ihnen 176 Juden, ein und 234 Personen, unter ihnen 133 Juden, aus. Im August wanderten 355 Personen (257 Juden) ein, 317 Personen (219 Juden) aus.

Literarische Beilage

Der letzte Waldjude*

Die Berliner jüdische Buchgemeinde „Der Heinebund“, hat sich ein wirkliches Verdienst erworben, indem sie das Werk Opatoschus, des in Amerika schaffenden jüdischen Dichters, im Original „Polnische Wälder“ betitelt, dem deutschlesenden Publikum erschlossen hat. Dieser großangelegte Roman hat, wie man weiß, bei seinem Erscheinen in der jüdischen literarischen Welt und in der jüdischen Presse allgemeines Aufsehen erregt, hat viele laute Zustimmung gefunden und ist verschiedentlich auch strengen kritischen Analysen unterworfen worden. Man versteht dies; denn Opatoschus Werk ist Bedeutsamkeit in keinem Falle abzusprechen und es ist insoferne epochemachend in der jiddischen Literatur, als es ihr einen neuen und geschichtlich wichtigen Stoffkreis erobert.

Opatoschu gehört zu den „Jüngeren“ der jiddischen Literatur. Die Welt seines Schaffens ist nicht mehr der enge, aber so wunderbar geschlossene Kreis, aus dem ein Mendele, Scholem Alechem oder Perez ihre Gestalten holten; seine jüdische Welt kennzeichnet Unsicherheit und Problematik, neuartige Beziehungen eröffnen, alte lockern sich, Festgegründetes gerät ins Wanken.

Mordechai, die Hauptfigur des Romans, ist der letzte Abkömmling eines Geschlechts lebensstarker Waldjuden, die, in Wohlstand lebend, wie rechte Herren in ihren Pachtwäldern walten; eine naturnahe, kraftfrohe und heißblütige Familie, die Männer mit wenig jüdischem Wissen eine naive Frömmigkeit verbindend, dabei glühende Chassidim aus Familientradition. So wächst auch Jung-Mordechai in den weiten Wäldern auf, von Lehrern (Melamdim) im Nötigsten unterwiesen, in naher Berührung mit den Fischersippen am großen Waldstrome, deren naiver Christenglaube seltsam durchsetzt ist von uraltem Naturmythus, der hier hart an Mordechais chassidische Mystik stößt. Mordechais Jugendliebe zur jungen Tochter des armen jüdischen Pächters, der die in ihrem Standesgefühl verletzten Eltern stärksten Widerstand entgegensetzen, bestimmt seinen weiteren Lebenslauf: er wird an den „Hof“ des chassidischen Rabbi von Kozk geschickt, wo er in Berührung mit der niedergehenden chassidischen Mystik wie mit der jüdischen „Aufklärung“ der Haskalah tritt und neue jüdische Typen kennenlernt, die geistig und physisch aus der Ghettoenge den Schritt in die große Welt getan haben. Mordechai wandelt sich, wird plötzlich von der polnischen Unabhängigkeitsbewegung mitgerissen, stachelt die getretenen Knechte gegen die Gutsherren auf, wird von den Behörden gesucht und beschließt, seinen schon früher gehegten Entschluß zu verwirklichen und Polen zu verlassen, um den unbekannten Weg zu schreiten nach einem ihm noch unbekannten Ziel.

In diesem Rahmen ist eine bunte Reihe bewegter Bilder und Szenen gespannt, eine abwechslungsreiche Fülle der verschiedenartigsten Sphären, gesellschaftlichen, religiösen und geistigen, treten handelnd auf, schlichte Traditionsjuden, Ekstatiker, Chassidim von Kozk, Aufklärer und „europäisierte“ Schwärmer, Nachklänge des „Frankismus“ spielen in die Handlung hinein und ebenso die polnische Freiheitsbewegung. Das Werk will kein historischer Roman sein, nichtsdestoweniger treten darin historische Personen auf geschichtlichem Hintergrunde handelnd auf — so Nachklänge an den jüdischen Freiheitskämpfer Berek Josseowitsch, ein Teilnehmer am polnischen Aufstand, der das Ende der Kirche vorauszusehen glaubt und, ein Schüler von Moses Heß, das messianische Königreich aufrichten möchte, sowie Rabbi Mendele von Kozk. Der Dichter will die inneren Triebkräfte einer bestimmten Epoche im polnischen Judentum bloßlegen. Mordechai, der Held des Romans, durchschreitet alle Stufen. Die künstlerischen Höhepunkte des Romans liegen in den breiten Abschnitten, in denen das chassidische Leben geschildert wird; prächtig ist das Bild des „Kozkers“ geraten, der, zerfallen mit Gott, mit sich und der Welt, von den Seinen durch Jahre unter Beobachtung gehalten wird, zu dem um so mehr die wundergläubigen Anhänger eines entarteten Chassidismus pilgern, je mehr er sich weigert, das Amt des Wunderrabbis auszuüben. Neben ihm steht die ergreifend gezeichnete Idealgestalt des jüdischen „Heiligen“, Reb Itsche, der den Zaddikismus auf neuer gereinigter Grundlage wiederaufrichten möchte. Weniger fest umrissen erscheinen die Gestalten, die außerhalb des Rahmens des jüdischen Traditionalismus stehen, hier erscheint vieles in Charakterzeichnung und Dialog, mehr angelesen und ersonnen, als innerlich geschaut.

Es ist ein großer Wurf, den der Dichter — und Opatoschu ist einer — gewagt hat. Daß er nicht restlos gelungen ist, zeigt sich am deutlichsten an der Schilderung von Mordechais Entwicklungsgange. Der geistige Weg des chassidischen Jünglings in die große Welt, sein Schritt von Chassidismus in eine neue Romantik erscheint künstlerisch nicht recht glaubhaft und hier liegt wohl der hauptsächliche Mangel des großangelegten Werkes. Was seinen künstlerischen Wert und seine Schönheit ausmacht, ist die Fülle plastischer Szenen und ebensolcher Einzelschilderungen und hier erreicht die Kunst des Dichters eine bemerkenswerte Höhe.

Opatoschus Roman ist ein Werk von großem Zuschnitt. Er bedeutet mit seiner psychologisch-historisch gefärbten Darstellung einer bedeutungsvollen Epoche des Ostjudentums eine neue Entwicklungsstufe der jidischen Romanliteratur, ein Werk, das neben manchem unleugbaren Mangel bedeutende Schönheiten aufweist.

Kein Freund der jüdischen Literatur wird dieses Buch unbeachtet lassen dürfen. A. F.

[1] J. Opatoschu: „Der letzte Waldjude“, Roman. Aus dem Jiddischen übertragen von Siegfried Schmitz. 1928. (Verlag: „Der Heinebund“, Berlin.)

Karl Schwarz: Die Juden in der Kunst. Mit fünfzig Tafeln in Tiefdruck und neun Textbildern. 1928, Welt-Verlag, Berlin. RM. 8.—.

Seinen programmatischen Werken „Juden in der deutschen Literatur“ und „Juden auf der deutschen Bühne“ läßt nun der Verlag eine Darstellung des Problems der Kunst unter den Juden folgen. Man darf feststellen, daß Herr Dr. Karl

Schwarz eine glückliche Form gefunden hat, um, ohne lehrhaft zu wirken, den bisher noch nie im Zusammenhang behandelten Stoff einem weiteren Leserkreis vorzulegen. Mit Recht sieht er es als seine wesentliche Aufgabe an, „den mit dem Stoffe Vertrauteren durch eine Übersicht zu dienen, den vielen aber, denen das Kunstschaffen der Juden bisher fremd war, oder die den Kunstleistungen der Juden gar zu skeptisch gegenüberstanden, den Weg zum Verständnis dieser in der Geschichte zu stiefmütterlich behandelten Materie zu weisen."

In essayistischer Darstellung führt Schwarz von den geringen Spuren jüdischen Kunstschaffens im Altertum über die in Synagoge und häuslichem Kultus, auf den Friedhöfen und auf dem Gebiete des Buchschmucks zerstreuten Zeugnisse gestaltender Kraft bei den Juden in der nachklassischen Zeit bis zur Erlangung der Emanzipation, um schließlich ausführlicher bei der Betätigung von Juden der Neuzeit auf allen Gebieten der Kunst zu verweilen. Mit Recht läßt sich der Verfasser von der Auffassung leiten, daß von einer „jüdischen" Kunst noch nicht gesprochen werden kann, im besten Falle dürfen wir mit ihm Ansätze zu einer solchen bei einzelnen Künstlern beobachten, wie bei Joseph Budko, Jakob Steinhardt, Arnold Zadikow und noch einigen. Schwarz erhofft von der Wiederbesiedlung des Landes unserer Väter auch die freie Entwicklung des im Juden geweckten Betätigungsdranges zur Schaffung von Werken der darstellenden Künste — ein Gedanke, der unsere volle Zustimmung findent. So wenig die Schwierigkeiten verkannt sein sollen, die der Bewältigung der Aufgabe im Wege stehen, der sich Herr Dr. Schwarz mit großem Erfolge unterzog, so muß doch dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, daß an Stelle mancher, sehr allgemein gehaltener Ausführungen und statt kurzer Aufzählung eine analytische Untersuchung des Gehalts vieler aufgeführter Künstler treten möge in einer Neuauflage, die dem Werke durchaus zu wünschen ist. Auch könnte dann ein weiterer, kleiner Mangel behoben werden: eine Literaturangabe für die vielen, die aus dem Buche neue Anregung zur Vertiefung ihres Wissens vom Judentum schöpfen.

Das gut wiedergegebene Abbildungsmaterial und die gute Ausstattung werden sicherlich der Sache, dem Verfasser und dem Verlage neue Freunde werben.

München. Theo Harburger.

Junge deutsche Lyrik. Im Verlag von Philipp Reclam in Leipzig hat Otto Henschele eine Anthologie: „Junge deutsche Lyrik", herausgegeben, die eine Auswahl geben will aus dem lyrischen Schaffen einer Anzahl junger und jüngster Dichter.

Wenn auch die Sammlung von vornherein keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann noch will, so muß doch gesagt werden, daß die Auswahl der Gedichte einseitig nach konservativ gerichteten Gesichtspunkten vorgenommen werden zu sein scheint. Nur so ist es zu verstehen, daß neben manchem schönen und echten Gedicht sehr viel Unwichtiges, Nichtiges und Antiquiertes hier Platz gefunden hat. Wenn Subjektivismus aus der Dichtung nicht auszuschalten ist, so darf doch in dem Satz: Dichten heißt Gerichtstag über sich selbst halten, das Wort „Gerichtstag" nicht in „Plauderstündchen" variiert werden.

Es ist erschreckend, zu sehen, von welcher naiven Weltfremdheit und Hilflosigkeit der Zeit gegenüber viele Gedichte zeugen, als wären Maschinen und Saxophon nur Gebrauchsgegenstände, nicht auch Ausdruck unserer Zeit und als wären innerhalb der letzten zwanzig Jahre nicht umstürzende Änderungen in der Geistesgeschichte der Welt und Deutschlands vor sich gegangen.

Da singt, um nur ein Beispiel zu nennen, Paula Grogger in privater Harmlosigkeit ihr Mailied: „Süße blaue Vögelein sind an meinem Zaune und der liebe Sonnenschein fragt mich, ob ich laune", und Richard Billinger, sonst schlicht und ursprünglich, schraubt sich künstlich in Form und Inhalt einiger Gedichte um ein Jahrhundert zurück. Andere sowie Max Sidow, Richard Friedenthal, Hanns Jobst pressen ihre Dichtungen in die Formen des Sonettes oder des Distichons, die für uns keinerlei zwingende oder überzeugende Kraft mehr in sich haben.

In dem vielstimmigen Chor findet sich jedoch auch manche Stimme, die aufhorchen läßt und ein Versprechen für die Zukunst ist. Auffällig, wie stark und echt gerade bei den Besten die religiöse Grundstimmung ausgeprägt ist. Besonders Fritz Diettrich hat aus einem tiefreligiösen Gefühl heraus wundervolle Verse geschaffen:

„Mit Pfeilern, Bögen, hoch erhoben,
Mit einem Herzen ganz aus Lied
Will ich ihn loben, der da droben
Umjubelt durch den Äther zieht."

Weniger offensichtlich, aber doch spürbar in jeder Zeile wirkend, ist auch die Lyrik Manfred Sturmanns (dessen Werk jetzt übrigens von der Stadt München mit einem Preis ausgezeichnet wurde) von religiösem Gefühl mitbestimmt. Dabei schwingt in allen seinen Dichtungen ein vorwärtsreißender Rhythmus, der besonders sein: „Mensch im Gebirg" unbestreitbar zu einem der schönsten und besten Gedichte der Anthologie macht.

Daneben seien noch besonders Otto Brües, Paula Ludwig, W. E. Süßkind, Georg von der Vring und Maria Luise Weißmann erwähnt.

Die ganz ausgezeichnet ausgestattete Anthologie ist, ein besonderer Vorzug des Buches, mit den Bildern und der Biographie der einzelnen Autoren versehen. I. G.

Karl Klüger bringt in seinem von R. Löwit in Wien herausgegebenen, gut ausgestatteten Buch, betitelt „Das elfte Gebot", eine Reihe unterhaltender und hübsch geschilderter Skizzen aus dem ostjüdischen Kleinstadtleben. Der Rebbe und seine ihm treu ergebenen Anhänger, der Reiche, der Melamed mit seinen Schülern, der Schames, der jüdische Musikant, die stets für den Unterhalt des Mannes und der zahlreichen Kinder sorgende jüdische Frau, der „aufgeklärte" junge Mann, nach europäischer Bildung strebend und nicht zu vergessen der „Schabbesgoi" erfüllen vor unseren Augen, anschaulich und mit Liebe gezeichnet, in guten und in bösen Tagen ihre wichtigen Funktionen im Ghetto des Ostens. R. G.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Personalia. Seinen siebzigsten Geburtstag beging am 21. Dezember Herr Louis Selinger, der als Referent für das Synagogen- und Beerdigungswesen, als Vorsitzender des Wohltätigkeits- und Waisenstiftungsausschusses, als Mitglied anderer gemeindlicher Ausschüsse und zahlreicher Wohltätigkeit seit einer Reihe von Jahren eine hingebungsvolle Tätigkeit entfaltet hat. Die ganze Münchener Gemeinde hofft und wünscht, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge diese segensreiche Tätigkeit fortzusetzen.

Zionistische Ortsgruppe München. Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß am Mittwoch, dem 9. Januar, im „Rheinischen Hof" ein Vortragsabend von Herrn Moses Waldmann (Berlin) über „Gesamtjüdische Aufgaben", „Rückblick auf die Entwicklung in der Nachkriegszeit" stattfindet.

Jüdischer Gesangverein. Konzert 5. Dezember 1928. (Verspätet!) Den Bericht über das Konzert könnte man mit den Worten sagen: Es war ein voller Erfolg. Mit Freude kann der Referent feststellen, daß der Verein im jüdischen Leben Münchens festen Fuß gefaßt hat; die große Zahl der Konzertbesucher zeigte, daß jüdischer Gesang viele Freunde hat. Schon der erste Chor Ribonoh chel olom versetzte die Zuhörer in weihevolle Stimmung; Ledovid Borchoh des Altmeisters Kirschner brachte dem Komponisten begeisterten Hervorruf; auch der Weschomru von Schalit führte diesen aufs Podium; Havdoloh ist eine melodiöse Komposition mit alten Melodien. Der Dirigent, Kapellmeister Joseph Ziegler, hat seine Schar fest in der Hand, man merkte, daß mit Begeisterung gesungen wurde; in Hinsicht auf die nicht zahlreichen Mitwirkenden kamen die Chöre zu vorzüglicher Wirkung. Die Solis hat Herr Oberkantor J. Alter (Hannover) übernommen. Mit herzlichem Applaus begrüßt, nahm der Sänger sofort alle Herzen gefangen! Man weiß nicht was man mehr bewundern soll: die musikalische Kultur, die Technik oder die fabelhafte Ausdauer; die eigenen Kompositionen kamen in glänzender Weise zur vollen Wirkung. Alter als Interpret jüdischer Volkslieder ist wohl unerreicht, er wurde mit unendlichem Beifall überschüttet und mußte viele Lieder zugeben. Die Klavierbegleitung hatte in bekannt hervorragender Weise Herr Bettsack übernommen: seine wundervolle Art der Anschmiegung ist genügend bekannt und anerkannt. An der Orgel saß Herr Professor Sagerer, der seine Meisterschaft auch hier wieder bewies. Dem Verein der Wunsch: so weiter! M.

Jüdischer Gesangverein. Probe für die am 6. Januar stattfindende Feierstunde des Rabbiners Dr. Freudenthal Donnerstag, 3. Januar, 8 Uhr abends, im Lessingsaal; Hauptprobe Sonntag, 11 Uhr vormittags, in der Synagoge.

Jüdisches Kammerorchester München. Die nächste Probe findet am Mittwoch, dem 2. Januar 1929, pünktlich 20.15 Uhr im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1/0, statt. Wir bitten alle aktiven Mitglieder zu dieser Probe vollzählig zu erscheinen. Die Leitung.

Jüdischer Jugendverein München. Anschrift und Auskünfte: Frl. Emma Neuwirth, Franz-Joseph-Straße 33.

Donnerstag, den 3. Januar 1929:
Herr Heinrich Reichner spricht über: „Heinrich Heine". Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Rückgebäude. Beginn 20.45 Uhr.

Donnerstag, den 10. Januar 1929:
Vortrag von Frau Dr. Gertrude Weil: „Vom Gegensatz der Generationen" mit anschließender Aussprache. Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Rückgeb. Beginn 20.45 Uhr.

Außerdem weisen wir wieder auf die Freitag-Abendfeiern hin. Jeder junge Jude Münchens ist herzlich willkommen. Raum: Herzog-Max-Straße 3/I.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Heute, Samstag, den 29. Dezember 1928, abends 8.45 Uhr, spricht Herr A. Stern in unserem Vereinslokal, Lessingsaal (Herzog-Rudolf-Straße 1, Parterre), über: „Die Teilung des jüdischen Reiches und seine Folgen." Eintritt frei. Gäste herzlich willkommen.

Voranzeige: An unserem Theater-Abend, den wir mit dem Gesamt-Ausschuß am Sonntag, dem 6. Januar 1929, abends 8.15 Uhr, im Blüten-Saale, Blütenstraße 18/I, (Trambahn 10 und 20) veranstalten, wird das Schauspiel von Scholem Asch: „Die Jorschim" aufgeführt. Das Jüdische Kammerorchester wirkt mit, ferner einzelne Mitglieder desselben in einem Quartett. Der zweite Teil des Abends besteht aus Rezitationen, inszenierten Volksliedern und anderem mehr. — Dieser Abend verspricht einer unserer besten zu werden. Da der Überschuß hauptsächlich wohltätigen Zwecken dienen wird, ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder und Interessenten. Angehörige der Jugendvereine erhalten Kategorie-Karten an der Abendkasse. (Siehe auch Inserat.) Die Vorstandschaft.

Schwesternbund der München-Loge. Gemütliche Abende im Mädchenklub. Der Mädchenklub hält von nun an seine Heimabende in den neuen Klubräumen, Herzog-Max-Straße 3/I, ab. Es finden statt:
Montag: 8 bis 9 Uhr Gymnastik.
Dienstag: 7.30 bis 10 Uhr Nähabend.
Donnerstag: 7.30 bis 8.30 Uhr Englisch.
Donnerstag: 8 bis 10 Unterhaltungsabend.
Wir laden zu unseren Heimabenden herzlichst ein. Anmeldungen bei Frau Studienrat Schaalmann, Tengstraße 37/IV.

Nürnberg. Der „Kadimah", Bund jüdischer Pfadfinder, veranstaltete am 15. Dezember im Rosenausaale eine wohlgelungene Chanukkahfeier.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Leo Königshöfer, in dessen Händen ein großer Teil der Vorbereitung der Veranstaltung lag, sprach der Vertreter der Bundesleitung Albert Salzer über das Thema: „Kadimah", Ziel und Aufgaben. Redner schilderte den Werdegang der jüdischen Jugendbewegung. Sie habe die negative Stellungnahme zur Gesellschaft aufgegeben und sehe nur im Wirken nach Innen, in enger Zusammenarbeit mit Elternhaus und Schule ihre Aufgabe. Der Kadimah, der die Pfadfindererziehung übernommen hat, sei mit der heutigen Auffassung von Judentum und jüdischer Gemeinschaft keineswegs einverstanden. Er fordert die Erziehung der jungen Menschen zur jüdischen Gemeinschaft. Durch Vermittlung jüdischen Wissens (Geschichte, Hebräischlernen usw.) und durch das Leben seiner Menschen in der jüdischen Gemeinschaft hofft

der Bund sein Erziehungsziel — den Menschen der jüdischen Tat, der überall dort, wo es gilt für das Judentum zu wirken, seine ganze Kraft einsetzt — zu erreichen.

Nürnberg. Der Verband gesetzestreuer jüdischer Jugendvereine Bayerns (i. d. A. J. J. O.) hält seinen diesjährigen Verbandstag am Sonntag, dem 30. Dezember 1928, in Nürnberg ab. Neben dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr. Gustav Münz, und dem Kassenbericht des Herrn Alfred Bauer bringt die Tagung bedeutsame Referate, die von bekannten Jugendführern gehalten werden. Herr Dr. med. Arnold Merzbach (Frankfurt a. M.) wird über das für jede Gemeinschaftsarbeit grundlegende Thema: „Mensch oder Masse" sprechen, während Herr Dr. Max Cohen (Köln a. Rh.) über die im Mittelpunkte des praktischen Interesses stehenden „Berufs- und Wirtschaftsprobleme der jüdischen Jugend" referieren wird. Für den Abend ist in Gemeinschaft mit den Nürnberger- und Fürther-Agudogruppen ein öffentlicher Vortragsabend vorgesehen, an dem Herr Jakob Rosenheim (Frankfurt a. M.) über die kommende Kenessio Gedaulo spricht.

Elberfeld. — (Chanukkah-Konzert unter Mitwirkung des Komponisten Heinrich Schalit aus München (Klavier), Rahel Ermolnikoff aus Berlin (Alt) und Leo Rosenblüth aus Frankfurt a. M. (Bariton).

Der Mendelssohn-Verein (Verein für jüdische Geschichte und Literatur), veranstaltete in Gemeinschaft mit der Bergischen Loge am Donnerstag, dem 13. Dezember, ein Chanukkah-Konzert, zu dem die drei bereits genannten Künstler gewonnen waren.

Heinrich Schalit ist in seiner Kunst, kompositorisch sowohl wie pianistisch, dermaßen herangereift, daß sein Name ein Programm bedeutet, dessen Wurzeln tiefgehend im Judentum gelagert sind. Wenn wir, seine jüdischen Zeitgenossen, uns nur die Mühe geben wollten, den in seiner Eigenart bedeutungsvollen Mann in seiner künstlerischen Auswirkung kennenzulernen, dann dürften die Verständnisvollen unter uns stolz darauf sein, ihn als einen auf den Höhen des Judentums wandelnden Künstler begriffen zu haben. Aus nichtjüdischen Kreisen heraus urteilt die Münchener Kritik über die Aufführung von Schalitschen Kompositionen in ganz begeisterter und in des Lobes vollster Weise. Für hymnenartige Texte, insbesondere für die von Jehuda Halevy, hat Schalit einen kongenialen Aussdrucksstil geschaffen, der unverkennbar jüdischen Charakter trägt. In dem Hymnus „Der Wahre" z. B. trifft Schalit einen kultischen Gesangston, wie er sonst nur aus orientalisch-jüdischen Melodien entgegenklingt. Demgemäß ist auch seine herrliche Bearbeitung von „ostjüdischen Volksliedern". Auch da zeigt sich der angeborene Instinkt und ein echtes Gefühl für stilgemäße, den Charakter des „Jüdischen" treffende Harmonisierung. — Schalit wäre daher ein Berufener, sich auch auf dem Gebiete synagogaler Musik zu betätigen. Seine Kunst als Pianist umfaßt alle Vorzüge einer feinsinnigen, souveränen Beherrschung des Instrumentes.

Rahel Ermolnikoff ist eine ausgezeichnete Altistin, die es verschmäht, mit den billigen Mitteln stimmlicher Aufdringlichkeit zu imponieren. Sie ist für den „Sprechgesang" des ostjüdischen Volksliedes die idealste Interpretin, die man sich denken kann. Ihre schön gebildete Stimme ist samtweich, nicht zwar von großem Volumen, dagegen von einer Schönheit des Wohlklangs, die von ausdrucksvoll warmer Innerlichkeit getragen, bei dem leider nicht zahlreich anwesenden Publikum ein beifallsfreudiges Echo fand. Sie sang Bearbeitungen sowie Original-Kompositionen von Schalit.

Leo Rosenblüth, ein Schüler des bekannten Frankfurter Oberkantors Naumow-Fleischmann, ist im Hinblick auf seine Jugend ein ganz vorzüglicher, wohltimbrierter und umfangreicher Bariton, der zu den allerschönsten Hoffnungen berechtigt. Der Sänger ist ohne Zweifel von großer Musikalität wie auch von einer Intelligenz des Vortrages, die den seinen vortrefflichen Gesangsleistungen gezollten Beifall in vollstem Umfang rechtfertigen. Er sang Lieder von Schalit sowie zwei Arien aus „Judis Makkabäus".

Schade, daß man bei dem vorzüglichen Konzert so viele sah, die nicht da waren. H. Z.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 21. Dezember 1928

Spendenbuch: Herr Ernst Goldmann anläßlich Vermählung seiner Tochter 10.—; Frl. Caro Wollner anläßlich ihrer Verlobung 5.—; durch Rosi Birnbaum (Fürth): Herr und Frau Leo Bendit anläßlich Geburt ihrer Tochter 10.—.

Allgemeine Spenden: Tellersammlung anläßlich Ortsgruppenabend 8.40.

Büchsen: Gertrud Schächter 2.—.

Durch Martha Radoschitski: Frau Vorhaus 5.25; Rudolf Heller 5.—; Ing. Stamm, E. Krakenberger je 3.—; Stabholz 1.69; Joskowitz 1.60; Siegfried Saemann —.45 = 19.99.

Durch Salla Schönberg (Fürth): Goldmann 3.—; Melamed 1.65; Oppenheimer 1.50; Zimmer, Steinwell je 1.—; Schönberg —.70; Sänger —.50 = 9.35. Summe: 64.74.

Seit 1. Oktober aufgebracht: RM. 1011.43.

Würzburger Ausweis vom 18. Dezember 1928

Büchsen: A. Riesenfeld 5.—; Frau Schloß 4.60; Ilse Sonnenberg 3.40; Frl. Wals 3.—; Michel Golomb 2.50; Gerstl 2.20; Wachtel 2.44; Frau

Kranzler 2.—; Frau Bayowitz 1.80; Schwarz 1.61; Holzmann 1.50; Axelrad 1.50; Roth 1.— = 32.55.
N. N. zu Chanukkah 5.—.
Fließ: 1 Telegramm 1.—.
Im Spendenbuch: Leo Thalheimer anläßlich seiner Hochzeit 10.—; Hochzeit Schlesinger 16.—; Barmizwah 20.—.
Summa: RM. 84.55.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.